

# Typisch Amerika

## Trump hätte hierzulande wohl keine Chance

**MÜNSTER.** Er brüllt, beleidigt, lügt, reagiert aggressiv auf Kritik: Donald Trump wird von vielen Psychologen als Narzisst eingestuft. Als eine Person mit grandiosem Selbstbild, die auch gerne Führungspositionen einnimmt. Dieser Ferndiagnose stimmt auch Marius Leckelt, Doktorand der Psychologie an der Uni Münster, zu – aber mit Einschränkungen.

Denn unter Narzissmus lässt sich zweierlei verstehen: die klinische Persönlichkeitsstörung und die Persönlichkeitseigenschaft. „Die hat im Prinzip jeder. Bei manchen ist sie schwächer, bei manchen stärker ausgeprägt. Das ist wie eine Skala – und Donald Trump befindet sich da sehr weit oben“, sagt Leckelt. Das könne man an Trumps Art zu reden und an seinem dominanten, selbstverliebten und -darstellerischen Verhalten erkennen.

Vielen Deutschen ist es ein Rätsel, wie dieser Mann es so weit schaffen konnte. Besonders, da seine Lügen so offensichtlich sind. „Er stellt Emotionen vor Logik, er spricht die Ängste der Menschen an – und die können über seine Lügen dann auch schon mal hinwegsehen“, erklärt der Psychologe. Chancen für einen deutschen Trump, beispielsweise bei der Landtags- oder

Bundestagswahl 2017, sieht er nicht: „In den USA ist der Narzissmus nicht so verpönt wie in Deutschland“, erklärt er. Denn: Laut einer Studie schätzen sich die Amerikaner selbst als sehr narzistisch ein. „Die Schwelle in den USA ist also viel höher, bis jemand auffällig wird“, sagt Leckelt. Das liegt auch am US-amerikanischen Zwei-Parteien-System. „Da gibt es letztlich nur zwei Personen, die in den Vordergrund gestellt werden und um die wird schnell ein Personenkult betrieben“, erklärt er. Für Menschen mit einem ausgeprägten Narzissmus eine echte Wohlfühl-Zone. Zumindest, bis Kritik oder Zweifel geäußert werden.

Ein weiterer Grund, warum es ein Trump in Deutschland nicht schaffen würde, sind der amerikanische Stolz und Patriotismus, der hierzulande schräg beäugt wird. „In Deutschland würde er es so nicht mal durch die meisten Bewerbungsgespräche schaffen“, sagt Leckelt. (lisa)